

Was bedeutet die Opposition zur alten Messe wirklich?

von Peter Kwasniewski

Quelle: Katholisches.Info vom 7. und 8. Oktober 2014



Anlässlich des siebten Jahrestages des Inkrafttretens von *Summorum Pontificum* am vergangenen 14. September 2014 verfasste Dr. Peter Kwasniewski einen Artikel für „[New Liturgical Movement](#)“.

Kwasniewski lehrt Philosophie und Theologie am „Wyoming Catholic College“ in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Im Frühjahr wurde sein Werk „[Sacred Choral Works](#)“ veröffentlicht, das zahlreiche seiner Kompositionen für den liturgischen Gebrauch enthält.

++++++

In der Welt nach *Summorum Pontificum* kann der alte römische Ritus nicht länger als verboten, bedenklich, randständig oder obsolet betrachtet werden. Er erfreut sich der gleichen Bürgerrechte wie der *Novus Ordo*. Zwei Formen des römischen Ritus – eine genannt „ordentlich“, weil zuletzt promulgiert und in weiterem Gebrauch, die andere genannt „außerordentlich“, der *usus antiquior*, welcher Respekt verdient wegen seines altherwürdigen Gebrauchs –, wobei beide von jedem Priester des römischen Ritus frei zelebriert werden können, ohne besondere Genehmigung. Man sollte meinen, dass die beiden Formen als eine Geste der Versöhnung im Herzen der Kirche Seite an Seite florieren würden, mit Katholiken, die überall privilegiert sind, beide Formen ehrfurchtsvoll und schön gefeiert zu erleben.

Dies ist jedoch immer noch weit von der Wirklichkeit entfernt, und traurigerweise gibt es immer noch viel zu viele Bischöfe und Priester, welche die alte Messe ablehnen, sie mit beschwerlichen Bedingungen anketten oder auf machtpolitische Mittel zurückgreifen, um sicherzustellen, dass ihre Unterstützer formgerecht gewarnt sind und bestraft werden für ihre tollkühne Annahme unseres katholischen Erbes.

Wenn wir heute den siebten Jahrestag der Implementierung von *Summorum Pontificum* begehen, dessen Bestimmungen am 14. September 2007 in Kraft getreten sind, so ist es sowohl erbaulich als auch ernüchternd, die Bedeutung zu bedenken, die Joseph Ratzinger selbst der Opposition zur alten Messe anheftete. Was bedeutet es, wenn jemand diese Messe ablehnt, oder jene, die sie zelebrieren, oder jene, die sie lieben als eine Form des Gebets, die ihnen teuer ist?

Im Interviewbuch „*Salz der Erde*“, veröffentlicht im Jahr 1996, sagte Ratzinger:

- *Ich bin [...] der Meinung, daß man viel großzügiger den alten Ritus all denen gewähren sollte, die das wünschen. Es ist überhaupt nicht einzusehen, was daran gefährlich oder unannehmbar sein sollte. Eine Gemeinschaft, die das, was ihr bisher das Heiligste und Höchste war, plötzlich als strikt verboten erklärt und das Verlangen danach geradezu als unanständig erscheinen läßt, stellt sich selbst in Frage. Denn was soll man ihr eigentlich noch glauben? Wird sie nicht morgen wieder verbieten, was sie heute vorschreibt?*

Elf Jahre vor *Summorum Pontificum* richtete er seinen Finger auf den springenden Punkt. Wenn die Liturgie, die für Jahrhunderte der heiligste und höchste Besitz der Kirche war, das Objekt

vollkommener Andacht und Ehre, das Mittel der Heiligung für zahllose Katholiken, plötzlich verboten ist, und wenn der Wunsch, wie unsere Vorväter anzubeten, als falsch behandelt wird, was sagt das über die Kirche selbst aus, über ihre Vergangenheit, ihre Tradition, ihre eigenen Heiligen? Wahrlich, ihre Glaubwürdigkeit entschwindet vollkommen, ihre Proklamationen werden zu willkürlichen Befehlen. War die ganze Zeit an unserem zentralen Akt der Anbetung etwas verhängnisvoll mangelhaft? Lagen all die Päpste der Vergangenheit, die mit Liebe diese Liturgie veredelten, falsch, waren all die Missionare, die sie in die ganze Welt brachten, in die Irre geführt? Könnten sie, mit den Worten Agurs, des Sohnes des Jake aus Massa, sagen: „Ich habe keine Weisheit gelernt und keine Kenntnis des Heiligen erlangt“ (Spr 30,3)?

In „Gott und die Welt“, einem weiteren dieser großartig aufschlussreichen und doktrinell robusten Interviews, die jetzt, im Rückblick, für so wehmütiges Lesen sorgen, kam Ratzinger auf den Punkt zurück:

Wichtig für die Bewußtseinsbildung in Sachen Liturgie ist auch, daß endlich die Ächtung der bis 1970 gültigen Form von Liturgie aufhören muß. Wer sich heute für den Fortbestand dieser Liturgie einsetzt oder an ihr teilnimmt, wird wie ein Aussätziger behandelt; hier endet jede Toleranz. Derlei hat es in der ganzen Geschichte nicht gegeben, man ächtet damit ja auch die ganze Vergangenheit der Kirche. Wie sollte man ihrer Gegenwart trauen, wenn es so ist? Ich verstehe, offen gestanden, auch nicht, warum so viele meiner bischöflichen Mitbrüder sich weitgehend diesem Intoleranzgebot unterwerfen, das den nötigen inneren Versöhnungen in der Kirche ohne einsichtigen Grund entgegensteht.

Hier haben wir eine Sprache, die erstaunlich verwandt ist mit der, die wir fünf Jahre später in Papst Benedikts Brief an die Bischöfe finden, der mit *Summorum Pontificum* einherging. Erneut finden wir das bezeichnende Bestehen darauf, die richtige Haltung einzunehmen gegenüber dem unvergänglichen und lebensspendenden Erbe der Kirche. Die liturgischen Riten, die aus den apostolischen Samen hervorgehen im Verweilen der Kirche durch die Geschichte, sind die Früchte dessen, der da ist der Herr und Lebensspender, und sie können nicht, in sich selbst, verenden oder Vernichtung bringen – noch können sie legitim verboten werden.

Dies würde erklären, warum Papst Benedikt XVI. in *Summorum Pontificum* sagt, dass der traditionelle lateinische Messritus „aufgrund seines verehrungswürdigen und alten Gebrauchs [...] sich der gebotenen Ehre erfreuen“ soll. In seinem Brief an die Bischöfe fügt er hinzu:

- *Was früheren Generationen heilig war, bleibt auch uns heilig und groß; es kann nicht plötzlich rundum verboten oder gar schädlich sein. Es tut uns allen gut, die Reichtümer zu wahren, die im Glauben und Beten der Kirche gewachsen sind und ihnen ihren rechten Ort zu geben.*

Das Erweisen der gebotenen Ehre, was sich ausdrückt in der tatsächlichen Feier des Ritus, ist keine optionale Sache, und darum sollten wir höflich ablehnen, von unseren Mit-Katholiken als Leute mit gewissen „Vorlieben“ kategorisiert zu werden: „O, Sie bevorzugen das Alte und ich das Neue.“ Nein, es geht über Vorlieben hinaus hin zur Struktur des katholischen Glaubens: jenen Dingen, die verehrungswürdig und alt sind, muss die gebotene Ehre erwiesen werden; was früheren Generationen heilig war, muss auch uns heilig – und groß! – sein; es liegt an uns, diese Reichtümer zu bewahren und sicherzustellen, dass sie ihren rechten Platz einnehmen im Leben der Kirche heute.

Ein erneutes Zeichen dafür, dass wir Papst Benedikt korrekt lesen, ist, dass die klärende Instruktion *Universæ Ecclesiæ* keine Mühen scheut, diese Punkte zu betonen. Tatsächlich ist Abschnitt 8 dieses Dokuments eindrucksvoll in seiner kompromisslosen Schlichtheit, seinem vollkommenen Mangel an verklusulierenden Einschränkungen oder Schlupflöchern:

- *Das Motu proprio Summorum Pontificum stellt einen wichtigen Ausdruck des Lehramtes des Papstes und der ihm eigenen Sendung (munus) dar, die heilige Liturgie der Kirche zu regeln und zu ordnen, und zeigt seine pastorale Sorge als Stellvertreter Christi und Hirte der Gesamtkirche. Sein Schreiben hat folgende Ziele: a) allen Gläubigen die römische Liturgie im*

Usus antiquior anzubieten, da sie ein wertvoller Schatz ist, den es zu bewahren gilt; b) den Gebrauch der forma extraordinaria all jenen wirklich zu gewährleisten und zu ermöglichen, die darum bitten. Dabei ist vorausgesetzt, dass der Gebrauch der 1962 geltenden römischen Liturgie eine Befugnis ist, die zum Wohl der Gläubigen gewährt worden ist und daher zugunsten der Gläubigen, an die sie sich primär richtet, ausgelegt werden muss; c) die Versöhnung innerhalb der Kirche zu fördern.



Nachdem wir diese Punkte festgestellt haben, können wir leicht sehen, warum jede Bemühung, die Präsenz des *usus antiquior* in der Kirche heute zu verhindern oder einzuschränken, nur für großen Nachteil oder langfristigen Schaden sorgen würde. Erstens wäre es ein Akt und ein Symptom des Ungehorsams, der von Gott nie gesegnet und stets durch ihn bestraft wird. Insbesondere würde es Ungehorsam gegenüber den rechtlichen Normen Papst Benedikt XVI. in

Summorum Pontificum (und gegenüber den Klärungen in *Universæ Ecclesiæ*) darstellen, wie auch gegenüber der bekannten Äußerung Papst Johannes Paul II., dass „überall das Empfinden derer geachtet werden [muß], die sich der Tradition der lateinischen Liturgie verbunden fühlen, indem die schon vor längerer Zeit vom Apostolischen Stuhl herausgegebenen Richtlinien zum Gebrauch des Römischen Meßbuchs in der *Editio typica* vom Jahr 1962, weit und großzügig angewandt werden.“ Wie oben gezeigt wurde, genügt es nicht, es zu unterlassen, die traditionellen sakramentalen Riten schlechtzureden. Sie müssen gekannt und geliebt werden, wiedereingeführt und gefördert, studiert in Seminarien, den Gläubigen großzügig angeboten als ein kostbarer Schatz.

Zweitens, und hintergründiger, richtet sich der Gottesdienst auf das Herz des geistlichen Lebens einer Person, auf das, was höchst vertraut und wertgeschätzt ist. Jede Ablehnung, die Schätze der Kirche zu teilen, jede unbarmherzige Einschränkung dessen, was bereits verfügbar ist (oder verfügbar sein sollte), kann nur Zorn hervorrufen, Enttäuschung und Misstrauen, was die Einheit der Kirche verletzt, die fragil und von enormem Wert ist. Gewisse Bischöfe, Priester und Laien mögen die außerordentliche Form persönlich nicht sehr lieben, aber sie sollten die ansehnliche Minderheit von Katholiken anerkennen und respektieren, die es tun. Sie sollten einsehen, dass, wenn sie sie ihnen vorenthalten oder nicht gönnen, dies das beinahe das beleidigendste ist, was sie tun könnten – ähnlich dem Schlagen der Ehefrau, Mutter oder Großmutter eines Mannes. Um ganz offen zu sein – jene, die aufrichtig Frieden und gegenseitiges Verständnis wollen, sollten besser großzügig handeln, oder sie haben am Ende mit einem weiteren kirchlichen kalten Krieg zu tun. Wer will das schon?

Man braucht keinen Abschluss in Kernphysik, um zu sehen, dass es eine signifikante und wachsende Zahl von Katholiken zu Pfarreien und Kapellen zieht, wo die traditionelle Messe gefeiert wird, und mit ihren (im Durchschnitt) sehr großen Familien und starkem Engagement in Sachen *Homeschooling* gehört ihnen die Zukunft. 1988 gab es ungefähr 20 wöchentliche Sonntagsmessen im alten Ritus, heute sind es über 500. Es gibt keinen Grund, diese Bewegung zu bekämpfen, und allen Grund, sie zu unterstützen.



Trotz der Unruhe einiger, die es schwer finden, Frieden und gemeinsamem Nebeneinander eine Chance zu geben, ist die außerordentliche Form kein Problem für die Kirche und könnte, wie Ratzinger bzw. Benedikt uns zu erkennen hilft, nie aus sich selbst heraus ein Problem sein. Stattdessen könnte man beklagenswerten tradi-

tionalistischen Gesinnungen begegnen, die befremden oder provozieren –und dies, um fair zu sein, ist ein zweischneidiges Schwert, denn die Befürworter des *Novus Ordo* zeigen häufig ihre eigenen

beleidigenden Gesinnungen, wie etwa eine merkwürdige Verschmelzung von theoretischem Liberalismus und praktischem Totalitarismus. Was zu tun ist, besteht nicht darin, eifersüchtig den *usus antiquior* zu limitieren und zu kontrollieren, als sei er eine gefährliche süchtigmachende Substanz – ein Ansatz, der diese beklagenswerten Gesinnungen nur schürt –, sondern eine korrekte Gesinnung zu lehren und vorzuführen, die mit offenen Armen, mit Demut und kindlicher Einfachheit, all das empfängt, was die Kirche selbst gibt, sodass der *usus antiquior* etwas normales und natürliches wird, nicht etwas verbotenes (und so, vielleicht, verführerischer?), kontroverses oder polarisierendes.

Überlassen wir die letzten Worte Papst Benedikt, aus seinem Brief an die Bischöfe vom 7. Juli 2007:

- *Mir kommt da ein Wort aus dem zweiten Korintherbrief in den Sinn, wo Paulus den Korinthern sagt: „Unser Mund hat sich für euch aufgetan, Korinther, unser Herz ist weit geworden. In uns ist es nicht zu eng für euch; eng ist es in eurem Herzen. Laßt doch als Antwort darauf ... auch euer Herz weit aufgehen!“ (2 Kor 6, 11–13). Paulus sagt das in anderem Zusammenhang, aber sein Anruf kann und soll uns gerade auch in dieser Sache berühren. Machen wir unser Herz weit auf, und lassen wir all dem Raum, wozu der Glaube selbst Raum bietet.*

Text: M. Benedikt Buerger

Bilder: New Liturgical Movement und Wikicommons

Quelle: Katholisches.Info vom 7. und 8. Oktober 2014
